

Breslauer Beobachter.

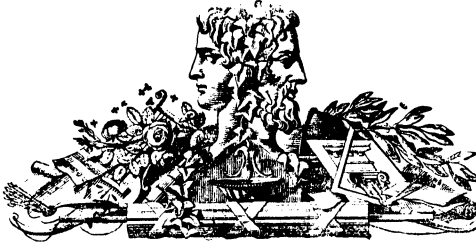
Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnabend,
den 26. März.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurate abgeliefert.

Anfertigungsgebühren für die gesaltene Zeile oder deren Raum nur **6 Pfennige**.

Redaction und Credition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.**



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commisſionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Postämter bei wöchentlich dreimonatlicher Verbindung zu 18 Sgr.

Annahme der Anſerate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Zu heimlicher Berathung, wie der Stadtplatz abzuheffen sei, hatten sich einige wohlgesinnte entschlossene Bürger und Rathesverwandte in Ferdinands Wohnhause im Bieder eingefunden. — Gedankenvoll leerten sie die blanken Binnkrüge; tiefer Kummer umwölkte die Stetten; aber Keiner getraute sich, mit einem Vorschlage herauszutreten, bis endlich Ferdinand hereintrat, der sich unterdessen überzeugt hatte, daß kein Verräther in der Nähe sei, und folgendermaßen begann: Verehrlichen Freunde! Es ist Keiner unter uns, der nicht in den letzten Jahren über mehr oder weniger erlittene Unbill zu klagen hätte. Deshalb, weil des Königsgerichts Anmaßungen und Bebrückungen immer unerträglicher werden und wie kaum mehr sicher sind, daß wir in unseren Häusern von seinen Bütteln erschlagen werden, sieht, daum ist es Zeit, daß wir uns zur Selbsthilfe berathen, und deshalb hat ich Euch zu mir. Und so laßt nun Eure Meinungen hören.

Ja, es sei Gott anheim, stellt, was wir gelitten haben, klagt Franz Janslein. — Wir hätte das Alles von diesem Raufsch denken sollen, der zur Bezeugung seines evangelischen Eifers, bei welchem er erzogen und einen grauen Kopf erlangt, viel protestantische Schuldener nicht genug verethen und vernichten konnte: wie das eigentlich von ihm gestiftete Ehrengedächtniß in unserm damals dem evangelischen Pfarrer veretheten Buche ihm jetzt zu eignem Spotte bezeuget.

Die Klagen nützen nichts, meine Freunde, erinnerte Ferdinand sanft; — laßt uns lieber auf Hilfe denken. Ich mache daher den Vorschlag, daß wir uns mit einer Beschwerde an unsern gnädigen Herrn Landeshauptmann wenden, und sollte dies nicht frommen, auch an den Kaiser selbst. Wäre der Herzog von Friedland noch in seinem alten Ansehen, ich würde stracks bei diesem eine Fürbitte wegen für die arme Stadt. Der aber lebt zu Prag in glänzender Hofgeschiedenheit von der großen Welt und sein Einfluß auf den Kaiser hat aufgehört. Doch dieser ist kein Barbare, wenn ihn sein großer Jertum in Betreff der Religionsfreiheit auch etwas hart macht. Ich glaube sogar, daß er recht herzlich das Wohl seiner Unterthanen wünscht, und daß er kaum von dem kleinſten Theile der Gräuelt etwas weiß, die zahllos auf den Namen Ferdinandus verübt werden. Darum Muth, ihr Herren; das Wohl der Kaiser ist mein Namensvetter. Willleicht thut er mir was zu Liebe. Mehrere belachten den Einfall.

Ihr scherzt ziemlich zur Unzeit, bemerkte Janslein fast empfindlich.

Vergeht! nahm Ferdinand wieder das Wort. — Es fuhr mir so heraus, und es kommt ja bisweilen auch ein freundlicher Sonnenstrahl aus diesem Regenimmel. So ist es auch mit dem Gemüth des Menschen. — Sehet, hier habe ich bereit

einen Bericht entworfen, welcher morgen schon, so es Euch beliebt, nach Moltau ins königliche Amt abgehen kann. Er enthält Punkt für Punkt unsere wohlüberrehten Beschwerden; und ich sollte meinen: der Herr Landeshauptmann müßte sich wenigstens dadurch zu einer Untersuchung geneigt machen lassen. Ist er dann nur ein wenig menschlich, so wird auch die Abhilfe nicht fehlen.

So laßt hören, riefen mehrere der Versammlung. — Ferdinand las, und bei der gedrängten kräftigen Schilderung, ihres Elends füllte manche männliche Züher die Wimpern; tiefe Rührung sprach aus allen Mienen.

Ihr seid im Anschauen des traurigen Bildes der Gegenwart versunken, das ich in einigen treuen Zügen hier darstellte, begann Ferdinand nach langer Pause mit erhobter Stimme. — Es ist die Stimme der tiefelidigen, der entwichenen Menschheit, die aus diesem Bilde redet. Nun, Heinrich von Witten, so ver-schleße deine Ohren nicht dem heiligen Rufe. Und ist dein Herz nicht zu werden aus dem fanatischen Schlummer und dringt der letzte Hauch aus unserer Brust selbst nicht zu Ferdinands Thron, der uns zu schützen verspricht bei allen unsern Rechten; nun dann komm her or, du natürliche Schutzwehr, welche die Thiere des Waldes mit uns gemein haben, dann hilf uns von dem nächsten größten Uebel, Gewalt der Verweisung! — Erschredet nicht, meine Veden; ich will Euch nicht zum Aufreue verketen gegen den Kaiser oder gegen die Obrigkeit überhaupt. Nein, ich bin ein Freund des Friedens und der Ordnung, und weiß wohl, daß das Glück des Väterthums nur dann besteht, wenn gute zurechnmäßige Gesetze bestehen. Aber ich halte es für eben so schimpflich, in seiner Furcht jede Verethigung, jede Schmach zu dulden, die uns ist, Jeder nach Gefallen auflegt, als ich den Frevler verarsche, das Band der gesetzlich-geselligen Ordnung durch eigenwillige tönne Eingriffe zu zerreißen. — Doch der Bürgermeister überschreitet seine Instruction als Königsrichter; eine Hertschucht, seine Habsucht und Grausamkeit sind die Gesetze, denen wir jetzt hulbigen müssen, und wird unserer demüthigen Beschwerde keine Abhilfe, dann tritt die Selbsthilfe als Naturgesetz ein; dann laßt uns den Wolf aus seiner Höhle jagen, wie er den armen Stredens nach verjagt von Haus und Hof. Und laßt dann das Vereth kommen, es kann nicht schlimmer sein, als es ohnehin mit uns geworden wäre.

Ja, er richtet die Stadt ohnehin zu Grunde, murren len Einige.

Seht, fuhr Ferdinand weiter fort: Im frenen Schweizerlande erschöpf ein Wilhelm Tell den Landvogt Gessler, der dem Volke zur Geißel geworden war und die Macht und Autorität seines Kaisers dazu mißbrauchte; und Almarib tadelte den kühnen Schützen. Sein Andenken lebt heute noch und wird noch lange leben in den dankbaren Herzen seiner Rantelute. So laßt auch uns einen Bund errichten, wie er ihn schloß mit den getreuen Freunden auf dem Rüttli. Auch unsere Aufseherge mögen unsre Schüzere hören und stumme Zeugen sein, daß wir nur im schlimmsten Falle das Schlimmste verethet haben; und dies ist und bleibt immer die redlichste Selbsthilfe. — Sprechet,

wollte ihr den Königsrichter vertreten, wie sie es zu Löwenberg gemacht, wenn der Kaiser und der Landeshauptmann und nicht gegen den Feind schickte?

Wir wollen! wir wollen! so riefen Alle — und Alle auch die hässliche Dragonade noch einmal hieher.

Das überläßt Gott! Wie es es sehen wird, so wollen wir es dann geduldiß hinhinnehmen. So geht denn ruhig heim, meine wackeren Bundesgenossen, und Jeder treibe sein Gewerbe still und friedlich fort. Warum soll meine Vorstellung saurer abgeschrieben sein: darum findet Euch zu dieser Stunde ein zur Unterschrift. Alles Uebrige wollen wir dann näher berathen.

Durch ein paar eigenhändige Zeilen des Bürgermeisters ward Ferdinand des andern Tages ins Sesssionszimmer auf das Rathhaus beschieden.

Ja, dachte er bei sich: so hat meine Rede doch etwas gestimmt. Wahrscheinlich will Seine Gütigkeit mit den gefügten Amtesbeschlüssen privatim mittheilen, daß mein geachteter wackerer Zuhörer künftig seinen Unzufriedenheiten zurückkehren darf in die Stadt, und daß man sich künftighin eines milderen Sinnes von ihm zu versehen habe. Nun, das gab ihm sein guter Genius ins Herz, um die heimlich drohende Rache von seinem Haupte zu wenden.

Kruschel empfing den neuen Zell mit lauernden Blicken, die beinahe freudlich ausfahen, hinter denen sich aber Hohn und Schadenlust nur mühsam verbargen. Ferdinand bemerkte indeß nichts und fragte um Befragung:

Was ist Euch zu Willen, Herr Bürgermeister?

Wie ist heute eine seltsame Märe von Euch hinterbracht worden, Herr Hauptmann, erwiderte Kruschel mit erzwungener Ruhe; Euch liegt es ob, mich des Rechts zu belehren. Vor Allem sagt mir aber: Kennt Ihr diese Schrift? — Er hielt Ferdinand ein Papier vor die Augen.

O weh! stammelte dieser leise; denn es war das Concept der Beschwerdeschrift an den Landeshauptmann, das er heute nachlässig hatte auf dem Schreibtische liegen lassen.

Verärthet! dennete jetzt Kruschel, aber Ferdinand sich fassen konnte, und seine Augen sprühten die langverhaltenen Thränen. — Ihr seid entsetzt! — Zugleich riß er an der Klingelschnur und herein stürzten fünf bewaffnete Stadtknechte. — Nehmt den Buben dort gefangen, herrschte er diesen zu, — und verwarhet ihn wohl, bei Eurer schweren Verantwortung.

So ohne Weiteres, Herr Bürgermeister? rief Ferdinand entschlossen, während schon die Büttel mit den Hellebarden auf ihn eintrafen. — Ist mein Verbrechen schon erwiesen, schon eingestanden? — Er griff nach einem Knüttel, der in der Ecke stand. — Gemach, Ihr Leute, gemacht, oder es seht blutige Köpfe. Erst muß ich wissen, wo die Beweise sind für die angeksultigte Verärtherei. — Er schwana rüstig seine Waffe, und zwei Büttel sanken, von heftigen Schlägen auf die Köpfe gestroffen, an die Mauer und ließen die Parafanen fallen. Schnell wollte der getrannte Kämpfer die eine aufheben, um sich ihrer mit besserem Erfolge zu bedienen, da ward er rücklings zu Boden gerissen und unter Mißhandlungen der wüthenden Häfcher so fest mit Stricken gebunden, daß er kein Glied mehr regen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gans Wump.

Wenn aus einem stattlichen Bauergutebesitzer: Sohne, der noch vor ein Paar Jahren dem Großknechte beim Einschmieren der Pferde:Seilen behülflich war, ein großstädtischer Federheld wird, so sieht er alle Leute, die seiner Meinung nach noch unter ihm stehen, für Pferdetrachte oder Pferdejugen an.

Ein solcher Held, groß von Figur und unbedorfen in seiner modischen Kleidung, besucht regelmäßig mittäglich die — v — sche Restauration, wahrscheinlich nur aus der Urfach, um seine Bravour zu beweisen. Wie es in Breslau wohl überall üblich ist, wo es reinlich zugehet, befindet sich außerhalb des gastlichen Lokales eine Anstalt zum Reinigen der Füße. Unser Patron indeß, von den einfachen Sitten seines väterlichen Hauses ausgehend, hält dies für unnütz und lächerlich. Er polstert und

schleift höchst ungeschickt mit allem Schmutz an den Sohlen in das Lokal, weist den Kopf, stößt die Arme auf und stürzt so gewaltsam auf einen Stuhl hin, daß dieser zu brechen droht. Er reißt und reißt umher den Journalen umher, wie der Sturmwind und betrügt sich gegen die Dienerschaft so kurz und grob als möglich, besonders gegen einen Wart:ur, der ihn neulich erinnerte, sich künftig draußen die Stiefeln zu reinigen und nicht, wie er in grobem Tone erwidert hatte: »Das brauch' ich nicht, wo ich mein Geld vertheile!« Während des Essens benimmt er sich abschreckend; den Löffel faßt er mit der ganzen Faust an und dreht ihn dann mit der Suppe im Munde herum, als wollte er den Löffel mit verschlingen. Ueber das D:opst, deren in gedachtem Lokale mehrere zum Gebrauch über Tisch bereit liegen, fährt er ganz unbedarbig her, indem er sich ein Stück, eines Pferdehufes breit abschneidet und davon aus freier Faust mit den Zähnen so viel abreißt, wie in dem großen Munde Platz hat. Aus dem Fleische und Braten macht er drei oder vier Bissen, und nachdem er sich aus Brodt eine förmliche Schaufel geschnitten, die er an das Messer spießt, ladet er den Bissen nebst Gemüße und Compot auf diese Brodtstücken und fuhrwerkst damit in den Mund, der unter einem lauten Geräusch und Geschmache seine Arbeit berichtet. Nach dem Salze langt er trotz den vorhandenen Vorrichtungen zum Verdruß der übrigen Gäste mit den bloßen Fingern; auch stoßet er sich die Zähne ganz frei und unverdeckt mit der Gabel aus, fährt auch wohl mit dem Zeigefinger der rechten Hand im Inneren des Mundes umher und vergleicht. Nach beendeter Tafel reckt er sich bisweilen oder er neigt sich gar mit dem Gesicht auf das Tischblatt nieder, nachdem er das Tischstuch fortgehoben und schläft und schnarcht in dieser Stellung; so lange, bis man ihn weckt, wo er dann mit hochfahrenden Gebärden von dannen poltert.

Wie mag sich dieser Mensch wohl in seinem Privat:Logis betragen? — Wie viele Unmännlichkeiten mag er dort wohl für seine Mierhe ausüben! — Liegt hier nicht offenbar ein gewisser Hochmuth zum Grunde, der ihn davon abhält, die guten Manieren Anderer anzunehmen? —

Nur gemacht, vielleicht werden sich bald Gelegenheiten finden, ihn wegen seiner Unmännlichkeiten und seines hochfahrenden Betragens zu beschämen!

Warum?

Warum ist ein gewichtig Wort, Das kann man nicht befreiten, Und es hat in der Wörter Zahl Gewiß viel zu bedeuten.

Bei Allem fast, was hier und dort, Sich spät und früh begeben, Fragt man: warum ist dies geschehen? In diesem Erdenleben.

Die Antwort lautet oft nicht so, Wie wir sie wohl erwarten, Denn auch der Gründe in der Welt, Wieviel's zu verschied'ne Arten.

Herr A. stellt in die Lante sich Verliebt stets bis zum Sterben. Warum? Er denkt die Ate einft, Noch gänglich zu werden.

Herr B., so viel uns ist bekannt, Gehört in der Predigt selten; Warum? Er will ja allgemein Für einen Frommen gelten.

Man sieht Herrn C. von ferne schon Sich vor dem Gönner neigen. Warum? Es wird ihm dieser sich Dafür erkenntlich zeigen.

Herr P. zeigt unermüdlich sich Im Preisen seiner Waaren. Warum? Die Käufer kommen dann, Meint er, in ganzen Schaa:ren.

Bei Herrn F. sieht man Herrn Z. Den fünften Diener spielen. Warum? Er will durch ihn bereinft, Ein Aemchen sich erzielen.

Herr G. hier spielt den Sonderling, In Sitten und in Trachten.

Warum? die Leute sollen ja
Auf ihn nun erst recht achten.

Herr M. ist jeder Zeit so voll
Von Sprüchen und Sentenzen.
Warum? Er will bei Allen ja!
Als ein Gelehrter glänzen.

Herr K. dort bittet alle Welt
Zu seines Kindes Pöthen.
Warum? Es lächeln ihn schon an
Von ferne die Dufaten.

Auf Kosten Andrei glückts Herrn L.,
Noch immer zu besuchen.
Warum? Er weiß den Leuten so
Recht um den Bart zu gehen.

Herr N. sieht in den Taschen man
Oft mit den Händen wühlen.
Warum? Er will doch auch zum Schein
Den großen Herren spielen.

Herr P. weiß in jeder Noth
Zu helfen und zu rathen.
Warum? Er wittert schon den Duft
Von einem fetten Beuten.

Der Weinverkäufer sucht den Wein
Recht tüchtig zu verbünnen.
Warum? Durch diese Procebur
Will er noch mehr gewinnen.

Die Krankheit weiß uns mancher Arzt
Wohl oft zu übertreiben.
Warum? Er will denn auch dafür
Recht viel Recepte schreiben.

Die Milchverkäufer sieht man oft
Nicht fern vom Brunnen halten.
Warum? Es scheint zum Wasserfests
Die Neigung vorzugwalten.

Der Droschkentoufcher fährt so rasch;
Es ist beinah' zum Lachen.
Warum? Er will die halbe Stund'
Zu einer vollen machen.

Von Großmuth giebt der Comödiant
Dem Rezensenten Proben.
Warum? Er soll ihn dafür auch,
Wie sich's gebührt, loben.

Es trägt das Meiste so sich zu
Aus irgend welchen Gründen,
Zedoch sind diese immer nicht
Wein ersten Rangs zu finden.

Kokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitaler zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelisch.

8. Das Kinderhospital zum heil. Grabe.

Es befindet sich auf der Nikolaistraße Nr. 63, und ist für arme Waisen bestimmt. Ursprünglich stand an seiner Stelle ein sogenanntes Pilgerhaus, das schon im Jahre 1488 vorhanden war. In frühern Zeiten waren nämlich Wallfahrten nach verschiedenen Kirchen Breslau's sehr an der Tagesordnung. Unter diesen Kirchen und Kapellen zeichnete sich besonders das Delbergkirchelein, oder die Krapp'sche Kapelle an der Elisenkirche aus, worin namentlich ein Crucifix mit natürlichen Hauern, die, wie der fromme Glaube wollte, von selbst aus dem Kopfe gewachsen waren, ein Gegenstand der Andeung und Verehrung, und so war auch für die gläubigen Wallfahrer in der Nähe dieser Kapelle, wie an mehreren andern Orten der Stadt, ein Pilgerhaus errichtet worden. Das Bild Christi an der Ecke bezieht sich noch auf diese erste Bestimmung.

Als zur Zeit der Reformation die Wallfahrten aufhörten, verwandelte der Magistrat das jetzt unnötig gewordene Pilgerhaus in ein Findelhaus, das den Namen: zum heil. Grabe erhielt, weil mit ihm die Aufsicht über erwähntes Kirchelein, das

nur am Charfreitage dem Andächtigen geöffnet wurde, verbunden blieb. Kaiser Ferdinand I. besah 1538:

»Daß die Kinderlein oder Findling, so in das Kinderhospital oder Findelhaus gegeben, begnadigt, daß sie, wenn sie erwachsen, zur Erlernung von Handwerken Sullen aufgenommen, vndt gefördert werden, jedoch mit folgender Bedingung: zu keinem Meisterecht zu lassen, sondern ihr Erbslang bei den Handwerken Gesellenweise oder als Stückerker verbleiben, diejenigen aber, so nachmals vndt durch folgende Ehe geehrt worden sind, daß dieselben sowohl als andere rechtsgörner mögen zu Meistern gemacht, erwelt vndt erkehren werden.«

Noch jetzt deutet eine alte Inschrift an der äußern Mauer auf diese Umwandlung hin. Sie lautet:

Hellst. vmb. gotes, w
illen, den. armen. lev
ten. vnd. elende. Kin
dern. yn. dyszem. spital.

Mehrere Jahrhunderte bestand die Anstalt auf die angegebene Art, endlich wurde das Gebäude, das einem Gefängnisse ähnlicher war, als einer Erziehungsanstalt, baufällig, und ein Menschenfreund, der Kaufmann Andreas Krischke, entschloß sich, ein neues Haus zu bauen. Man riß 1789 das alte fast ganz nieder, und errichtete das jetzige, das durch zwei anstehende, schon früher angekaufte Häuser, um ein Beträchtliches erweitert, und am 31. Mai 1791 vom Magistrat feierlichst eingeweiht wurde. Zum Andenken des wohlthätigen Erneuerers dienen folgende 3 an und im Hause angebrachte Inschriften:

Ueber der Eingangstür steht:

„Wohlthätige Gesinnungen eines patriotischen Bürgers gaben diesem Hause der Waisen eine neue, verschönerte Gestalt, und sein Andenken empfiehlt den Nachkommen aus Dankbarkeit der Magistrat zu Breslau. 1789.

Ueber dem Eingange zum Besaale liest man:

„Neu erhaubt und erweitert von einem wohlthätigen, „Breslauschen Kaufmann Herrn Andreas Krischke. „1789. Luc. 14, 14.“)

Im Besaale selbst liest man auf einer Marmorplatte:

„Dem Andenken des Herrn Andreas Krischke, hiesigen Bürger, Kauf- und Handelsmannes, wie auch Vorsteher des Hospitals zum heil. Grabe, „der diesem Hospital durch den neuen Bau zweier „Stifter, und der Waisen wahrer Vater ward, widmet dieses Zeichen der Dankbarkeit der Magistrat „zu Breslau. 1791.“

(Fortsetzung folgt.)

*) (Sie haben es Dir nicht zu vergelten; es wird Dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.)

Welt: Begebenheiten.

*) Ein Justizrath hatte die Eigenheit, im Anfange seiner Protokolle den Gegenstand des Processes möglichst genau in einem einzigen Worte zu bezeichnen; und so hing denn ein Instruktions-Protokoll also an: In Sachen N. N. wider N. N. wegen Mißgrubenausdeumungsverbindlichkeitserfüllungsmangel u. s. w.

*) Am 12. Januar starb in Berlin Johanna Hinderfann, geborne Stegen, aus Lüneburg. Sie war es, die von edlem Patriotismus entflammt, im Treffen bei Lüneburg, am 21. April 1813, den preussischen Jägern, welchen die Munition ausgegangen, im heftigsten Feuer unermüdet Kugeln zuschloß, und nicht wenig zum Erfolg dieses für die Preußen so glücklichen Kampfes beitrug. Nach dem Frieden schloß sie den Ehebund mit einem freiwilligen Jäger, und lebte seit dem 24. Jahre in Berlin, als eine Herzkrankheit (bei ihr, die ein so gesundes Herz gezeigt) ihrem schönen Leben ein Ende machte, und sie ihren Gatten und ihren Kindern entließ, denen sie als Mutter einer treuen Lebensgefährtin, und einer liebenden Mutter unvergesslich sein wird.

*. Zu Nigra, wo viel Safran wächst, erschten neulich ein junger, kranter Bursche zur Conscriptio, der eine so gräßliche Melancholie zeigte, daß alle Anwesenden einen Schrei des Entsetzens ausstießen. Als sich aber der Arzt ihm näher e, lachte er laut auf, verlangte Wasser, und in ein paar Minuten war die Krankheit spurlos weggeglitten. Umwört über einen so frechen Betrug, befohl der Vorlesende, den Schlingel ohne Weiteres zu erwidern und bekannt zu machen, daß eine Safrangelbucht keineswegs als Ausnahme von der Militärschicht angesehen werden könne.

*. (Die schlimmen Frauen in Lettinga.) In Lettinga erginnte sich vor einigen Wochen folgender Schwank. Die Frauen in Lettinga waren mit der in diesem Dorfe befindlichen Gebamme nicht zufrieden und drangen wiederholt auf ihre Abhingung. Der Drierrichter willigte jedoch nicht in ihr Begehren. Hord, da scholl eine Trommel, ein Weib marschirte als Trommelschläger durch die Straße von Lettinga, und ihr nach folgten sämtliche Weiber mit Stangen und Heugabeln. Der Aus dieser Amazonen bezag sich in militärischer Ordnung nach dem Wirthshause, wo sie eine Sitzung hielten und diejenige aus ihnen zu ihrer fünften Gebamme ernannten, welche sie dazu am Tagelichsten hielten, und ihre Einsetzung mit einem lauten Gelage feierten. Den Ehemännern von Lettinga blieb nichts übrig, als sich dem Willen ihrer herrschenden Gattinnen zu fügen.

*. Die Schlachten, welche die kleineren italienischen Staaten im Mittelalter einander lieferten, müßen unsern heutigen Beaterschlachten nicht unähnlich gewesen sein. So fiel, wenn andere Nachrichten recht berichten, in der Schlacht (bei Angliero), aus welcher die Florentiner nach einem vierstündigen hartnäckigen und verzweifelten Kampfe als Sieger hervorgingen, von beiden Seiten nur ein einziger Mann und zwar — durch den Hufschlag eines Pferdes, und in einer andern (bei Castruccio) gar keiner, obgleich sie einen halben Tag währte.

Uebersicht der am 27. März C. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Gröger.
St. Mar. Magd. S. Ulrich.
St. Bernhartin. Senior Krause.

Kirche	Antspr. predigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herfflein, 9 U.	S. S. Wirth, 4 1/2 U.
St. Mar. Magd.	Conf.-R. Fischer, 9 U.	D. Schneider, 4 1/2 U.
St. Bernhartin.	Pr. Herfflein, 9 U.	Diak. Dietrich, 2 U.
Hofkirche.	Past. Schilling, 9 U.	Conf. Hirsch, 2 U.
11.000 Lungfr.	Past. Lesner, 9 U.	Pand. Richter, 2 U.
St. Bar. f. d. S. G.	Gecl. Eduard, 4 1/2 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Bar. f. d. M. G.	G. Pr. Hopf, 4 1/2 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dornhoff, 9 U.	Derfelbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grotte, 9 U.	Pastor Grotte, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, 4 1/2 U.	
St. Salvator.	Mt.-Pr. Riepert, 8 U.	Gecl. Caffert, 1 1/2 U.
Armenhaus.	Prediger Jädel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Caplan Kaufsch, 9 Uhr.
St. Dorothea. Fröhpr. Pf. Weiß, Antspr. Cur. Eppert, 9 U.
St. Maria (Sandbische). Antspr. Cur. Vandich, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Ximmus Alois, 3 Uhr.
St. Adalbert. Antspr. Pf. Lichtborn, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Lange, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Schmidt, 9 Uhr.
Corpus Christi. Caplan Saramba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Ximmus, 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 16. März: d. Schuphammerrstr. J. Smpal L.

Bei St. Dorothea. Den 16. März: d. Haushälter J. Ketsmann S. — Den 20.: d. Justizactuarus A. Kern S. — d. Hautboisten im 11. Inf.-Reg. J. Jistel S. — 1 unehf. S. — 1 unehf. L.

Bei St. Matthias. Den 16. März: d. Schultreter J. Kahner S. — d. Schneiderges. J. Lorenz L. — Den 17.: d. Schneider J. Kutschera L.

Bei St. Adalbert. Den 20. März: d. Tapferges. Butschel L. — 2 unehf. S. — Den 22.: d. Schneidermeister Jeditzla S.

Bei U. S. Frauen. Den 20. März: d. Lehrer S. Korger S. — d. Schneiderges. A. Jahn S.

Bei St. Michael. Den 20. März: d. Brauntweinbrenner J. Fröhlich L.

In der Kreuzkirche. Den 20. März: d. Böttnermeister W. Watter L.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 26. März, zum zehnten Male: „Die Geisterbraut,“ romantische Oper in 2 Acttheilen und 4 Akten.

Vermischte Anzeigen.

Großes Concert

findet an den drei Festtagen in meinem Lokale statt, wozu ergebenst einladet

Mengel, Caffetier vor dem Sandthore.

Concert-Anzeige.

Sonntag, den 27. März, als den ersten Osterfeiertag, wird in meinem ganz neu gemalten und decorirten Saale ein gut besetztes Concert stattfinden. Da ich keine Kosten gescheut und Alles aufs Schönste eingerichtet habe, so schmeichle ich mir mit der Hoffnung eines zahlreichen Besuchs.

Heineich,

Caffetier im Kürst Blücher am Lehmhamm.

Concert.

Sonntag, den 27. März: Großes Instrumentalconcert im Saale zum Deutschen Kaiser. Um gütigen Besuch bittet

Schneider, Caffetier.

Großes Concert

findet alle drei Feiertage bei mir statt, wozu ich ergebenst einlade.

Casperle, Matthiasstraße Nr. 81.

Menagerie.

Da meine Abreise nach Dresden unwillkürlich auf künftige Woche festgelegt ist, so wird meine Menagerie feltener lebender Thiere, unter denen der Jodel einer besondern Aufmerksamkeit werth sein dürfte, nur noch bis Mittwoch Abend, den 30. d. M., zu sehen sein, weshalb ich noch um recht zahlreichen Besuch bittet.

D. Gautier.

Neues Etablissement.

Meinen hiesigen und auswärtigen Freunden gebe ich mit die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich die ehemals Thiem'sche Conditorei jetzt selbstständig übernommen habe und ganz in der Art meines Herrn Vorgängers fortführen werde. Indem ich mich bestreben werde, bei der reellsten Bedienung zugleich die solidesten Preise zu stellen, bitte ich um geneigtes Zutrauen und freundliche Beachtung.

J. Zingel, Conditior,
vorm. G. Kheim,
Hummeret Nr. 26.

Weinofferte.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich mein wohlfortirtetes Lager der beliebtesten Weine und versichere bei reeller Waare die möglichst billigen Preise. — Bischof bester Qualität, die Flasche 10 Sgr.

C. W. Gansauge,

Reuschstraße Nr. 23, neben den drei Kronen.

Sektwein (Aepfelwein),

füß und herb,

die Flasche 5 Silbergroschen,

im Ganzen zum Wiederverkauf billiger, offerirt in schöner Qualität

C. H. Kautsch,

Dhlauerstr. Nr. 70, im schwarzen Adler.

Punsch-Öffenz,

als die beste anerkannt, ist frisch angefertigt, das große Quart zu 15 und 20 Sgr., in 4 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Zn. Stöbisch,

Kupferschmiedestraße Nr. 14, im blauen Adler.

Einige 20 Stück eichene Bohlen, 16 Fuß lang, 20 Zoll breit und 3 Zoll stark, sind zu verkaufen im Bürgerwerder, an der Kaserne Nr. 5, beim Glasermeister Schulte.

Breslau, den 26. März 1842.

In der französischen Sprache, im Zeichnen und im Pianoforte-Spiel wird gründlicher und billiger Unterricht erteilt; auch kann Nachhilfe in den Elementar-Wissenschaften gewährt werden. Näheres Carlstraße Nr. 38, 3 Treppen hoch, vorn heraus.

* Ein gebitteter Knabe, der Glaser werden will, kann sich melden neue Sandstr. Nr. 17.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat, Tischler zu werden, kann sich melden Stockgasse Nr. 23, im Gewölbe.